

"Sieg durch Luftmacht!" : die Theorie von der kriegsentscheidenden Luftwaffe

Autor(en): **Guldimann, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **9 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aucun enseignement théorique ne sera donné au CR. Tout le travail se fera par la pratique. Trois sortes d'exercices sont possibles.

1. *L'exercice «squelette»*: Des messages préparés d'avance seront donnés au poste central par le groupe de renseignements. Les services AOL et Pol collaborent à cet effet. C'est d'ailleurs une bonne occasion de les mettre à l'épreuve. Les officiers qui jouent l'exercice sur la carte ne connaissent pas d'avance les messages. Le commandant de compagnie ou son remplaçant et les officiers subalternes travaillent chacun dans sa charge. Toute la gamme des travaux est exécutée sur la carte et le terrain jusqu'au chef d'intervention. Le commandant ou son remplaçant prépare et dirige ces exercices.

2. *Exercice dans la zone de dégâts*: Sur la base d'un ordre d'intervention les chefs de section travaillent comme chefs d'intervention. La troupe nécessaire est mise à disposition. L'action se déroule au complet: Ordre d'intervention du commandant, ordre de mouvement aux troupes en lieu de stationnement, reconnaissance du chef d'intervention, mise en action de la troupe, organisation dans la zone de dégâts, liaisons, conduite du détachement combiné par le chef d'intervention.

L'exercice est dirigé par le commandant ou son remplaçant. Une fois l'action déclanchée le directeur d'exercice se rend dans la zone de dégâts. Il y provoque par le jeu de la description la réaction du chef d'intervention (surtout une fois les premiers emplacements de combat pris par les groupes). Ceci permet de tenir constamment en haleine le chef d'intervention et la troupe. Il ne faut par contre pas s'éterniser dans une zone de dégâts. Plutôt faire plusieurs exercices très courts qu'un seul qui s'étende sur plus d'une heure.

Mes expériences m'ont montré qu'il est possible de faire en deux heures trois exercices de ce genre en variant chaque fois les tâches. Cette façon de

concevoir les exercices dans la zone de dégâts permet d'atteindre à une plus grande mobilité des cadres et de la troupe. Il faut tendre à éliminer cette façon rigide de travailler qui s'est implantée chez beaucoup d'unités.

Pour un exercice de ce genre il n'est pas nécessaire d'avoir élaboré un tableau de dégâts compliqué. Le directeur d'exercice doit simplement avoir bien reconnu le terrain et avoir choisi des dégâts qui en réalité peuvent se produire. Il doit avoir réfléchi à la suite des événements. Selon l'intervention il déterminera le développement. Cela, il ne pourra pas le faire, s'il a un tableau de dégâts rigide qu'il sera tenté de suivre, même si l'intervention n'est plus en corrélation avec les événements prévus d'avance.

3. *L'exercice de compagnie*: Ces exercices demandent une préparation plus détaillée avec thème d'exercice, ordre de stationnement, tableau de dégâts et prescriptions de manœuvre. Pour que l'exercice de compagnie ait de la valeur tous les cadres et la troupe qui y prennent part ne doivent pas savoir à l'avance ce qui se passera. Sans cela quelque chose de schématique s'en suivra qui n'a que peu de valeur. La mobilité tant au point de vue travail tactique, liaisons etc. en souffrirait.

Un exercice de compagnie doit être dirigé par un directeur d'exercice et des arbitres. Il faut soigneusement séparer la direction de l'exercice et la conduite de la troupe. Un commandant de compagnie ne peut donc pas assumer à la fois les deux charges.

L'exercice de compagnie est le dernier degré dans l'instruction tactique. Il a seulement de la valeur si l'on travaille avec une troupe techniquement au point et un cadre qui a été préparé à sa tâche tactique. Il importe également après chaque exercice d'en tirer les résultats. Les fautes commises doivent nous guider dans l'instruction future.

«Sieg durch Luftmacht!» - die Theorie von der kriegsentscheidenden Luftwaffe

Von Fl.-Hptm. Werner Guldemann

Die Lehre des italienischen Generals Douhet, der nach dem letzten Weltkrieg die Auffassung vertreten hat, dass in Zukunft die Luftwaffe den Krieg entscheiden werde und Armee und Flotte an Bedeutung zurückzutreten hätten, wurde nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, als sich die deutsche Luftwaffe ihre raschen Erfolge holte, von vielen erneut vertreten. Seither hat man erkannt, dass Douhet wohl in vielem richtig vorausgesehen hat, dass aber in andern Dingen sich die Auffassungen seiner Gegner haben durchsetzen können. Zur Aufstellung einer eigentlichen Lehre vom Luftkrieg ist es jedoch lange Zeit nicht mehr gekommen.

Nun ist im Sommer des vergangenen Jahres in den Vereinigten Staaten ein Buch erschienen, das sich um eine Auswertung der bisherigen Kriegserfahrungen bemüht und in mancher Hinsicht zu Auffassungen gelangt, die stark an Douhets «Dominio dell'Aerea» erinnern. Dieses Buch trägt den Titel «Victory through Air Power», und das Interesse, das ihm von Anfang an entgegengebracht wurde, scheint noch ständig im Wachsen begriffen zu sein.

Sein Verfasser ist Alexander Seversky, in Fachkreisen längst kein Unbekannter mehr. Er wurde im Jahre 1894 in Russland geboren. 1914 wurde er Leutnant zur See, um nach einiger

Dienstleistung bei einer Zerstörerflottille im Baltischen Meer zur Marinefliegerei überzutreten. Als Jagd- und Kampfflieger bestand er erfolgreiche Kämpfe und wurde dann infolge seiner technischen Kenntnisse und Fähigkeiten mit der russischen See- und Luftmission nach den Vereinigten Staaten kommandiert. In dieser Funktion überraschte ihn der Zusammenbruch des Zarenreiches. Nun blieb er in den Staaten, wo er in verschiedenen wichtigen amtlichen Stellungen an der Entwicklung der amerikanischen Luftwaffe teilnahm und dabei den Grad eines amerikanischen Majors erreichte. Im Jahre 1931 gründete er die Seversky Aircraft Corporation (die Vorläuferin der heutigen Republic Aviation Corp.), die einige der besten amerikanischen Jagdflugzeuge hervorbrachte. Als Industrieller und Offizier lernte er die taktischen und technischen Entwicklungen und Bestrebungen in den meisten massgebenden Luftmächten kennen.

In seinem Buche erzählt er von den Erfahrungen, die er kurz vor dem Krieg in Europa gemacht hat, als er verschiedene Staaten besuchte, um Verhandlungen über die Lieferung amerikanischer Flugzeuge zu führen. Er schildert die eindrückliche Grösse und die hervorragende Organisation der deutschen Luftwaffe und Flugzeugindustrie, bemerkt aber dazu, dass die deutschen Flugzeuge schon vor Jahren gewissermassen eingefroren worden seien, um eine ungehemmte Reihenfabrikation zu ermöglichen und betont namentlich, dass es ihn in Erstaunen versetzt habe, zu sehen, wie wenig man in Deutschland auf genügende Abwehrbewaffnung der grossen Bomberflugzeuge geachtet habe, was sich denn auch im Einsatz schwer gerächt habe. Ein grelles Licht wirft seine Darstellung auf die Vorkriegsverhältnisse in Frankreich; er berichtet von den Vorurteilen, gegen die er als ausländischer Industrieller dort habe ankämpfen müssen, auf die Korruption von oben bis unten, die ihm auf Schritt und Tritt entgegengetreten sei; er berichtet davon, wie die Ergebnisse der offiziellen Prüfungen verfälscht und verschoben worden seien, bis das gewünschte Resultat herausgekommen und das ausländische Flugzeug schlechter als das französische dagestanden sei; er erzählt von der Unordnung und von der Fehlorganisation, die sowohl in den einzelnen Fabriken als auch in der ganzen Industrie geherrscht habe. Im Gegensatz dazu weiss er von der englischen Industrie und dem Geiste, der vor dem Krieg in ihr geherrscht habe, viel Gutes zu berichten, weist allerdings auch hier auf verschiedene Mängel hin, die er entdeckt zu haben glaubte. Mit recht kritischen und scharfen Augen betrachtet er die ihm wahrscheinlich wohlbekanntere Industrie seines eigenen Landes, und die Vorwürfe, die er gegen die führenden Kreise der Vereinigten Staaten erhebt, sind zum Teil recht schwerwiegender Natur.

Das Kernstück seines Buches ist das sechste Kapitel, in dem er elf Grundsätze aufstellt, die er

als die Lehren des gegenwärtigen Krieges bezeichnet, eingehend begründet und mit Beispielen belegt. Im folgenden seien sie kurz aufgezählt:

1. *Bevor nicht die Luftüberlegenheit errungen ist, sind weder zu Lande noch zur See militärische Aktionen möglich* (er nennt diesen Satz als Axiom der neuzeitlichen Kriegführung und führt als Beispiele Dänemark und Norwegen an, dann Frankreich, Dünkirchen, die Verlegung der drei deutschen Kriegsschiffe «Scharnhorst», «Prinz Eugen» und «Gneisenau» im Februar 1942 aus dem Hafen von Brest, die Feldzüge in Libyen und im Pazifik).

2. *Die Flotten haben ihre Bedeutung als Mittel der strategischen Offensive verloren* (er weist auf die Tatsache hin, dass Grossbritannien mit seiner weit überlegenen Flotte bisher nicht fähig war, einen Angriff gegen die Küsten des europäischen Kontinents zu wagen, die durch die Luftstreitkräfte der Achsenmächte verteidigt würden, ferner auf die Versenkung der Kriegsschiffe «Prince of Wales», «Repulse» und «Haruna» durch Luftstreitkräfte des Feindes).

3. *Die Blockade eines feindlichen Landes ist heute abhängig vom Vorhandensein genügender Luftstreitkräfte* (eine fliegende Blockadeflotte mit genügendem Aktionsradius könne den Seeverkehr an beiden Enden angreifen — Liverpool oder London am einen, Neuyork oder Boston am andern Ende — und auf der ganzen Strecke zwischen den Ausgangspunkten).

4. *Luftmacht kann nur durch Luftmacht besiegt werden* (in der Schlacht um Kreta hätten alle eigenen Luftverteidigungsmittel der britischen Flotte diese nicht vor schweren Verlusten retten können, und die «Illustrious», der «Bismarck», der «Prince of Wales», die «Repulse» und die «Haruna» hätten able die Zerstörung aus der Luft nicht mit ihrem eigenen Feuer abwehren können).

5. *Luftstreitkräfte, die sich auf Landflugplätze stützen, sind solchen immer überlegen, die von Schiffen aufsteigen.*

6. *Der Wirkungsbereich der Luftwaffe muss sich über die ganze Ausdehnung des Kriegsschauplatzes erstrecken* (das beste negative Beispiel für diesen Grundsatz sei der Einsatz der deutschen Luftwaffe in Norwegen: zu Beginn des Feldzuges hätten die Engländer nicht daran verhindert werden können, eine Reihe von Küstenstädten zu nehmen, und die Deutschen hätten sie erst von dort vertreiben können, als ihre Luftwaffe nahe genug herangebracht worden sei; anderseits sei die Unfähigkeit der Engländer, die norwegischen Brückenköpfe zu halten, in erster Linie darauf zurückzuführen gewesen, dass sie keine Jagdflugzeuge genügender Reichweite gehabt hätten, ohne welche der Luftraum eben nicht gehalten werden könne).

7. *Im Luftkrieg ist die Qualität bedeutungsvoller als die Quantität* (das sei beim Aufbau namentlich der deutschen Luftwaffe vernachläss-

sigt worden, worauf die Niederlage in der Schlacht über England zurückzuführen sei, in welcher die deutschen Bombenflugzeuge in Schwärmen abgeschossen worden seien).

8. *Die Flugzeugtypen müssen so spezialisiert werden, dass sie nicht bloss allgemein verwendbar sind, sondern spezifisch den Aufgaben eines in Aussicht stehenden Feldzuges entsprechen.* (Severski meint, die deutsche Führung hätte viel besser daran getan, für die Zerstörung der englischen Hauptstadt, die ihr anscheinend so wichtig gewesen sei, spezielle Flugzeuge zu bauen.)

9. *Die Moral der Bevölkerung kann aus der Luft bloss durch den Angriff auf bestimmte Ziele gebrochen werden* (die grossen Luftangriffe auf London seien im wesentlichen provokativ gedacht gewesen — mit dem Ziel, die ganze englische Luftwaffe zum Kampf zu zwingen und dabei zu vernichten; und ähnlich habe es sich mit den japanischen Luftangriffen auf die offene Stadt Manila verhalten; wenn aber der Abwehrwille der Bevölkerung getroffen werden sollte, so dürften nicht auf das ganze Stadtgebiet Bomben geworfen werden, sondern es seien die lebenswichtigen Ziele, wie Elektrizitätswerke, Gaswerke, Wasserversorgungsanstalten auszuwählen).

10. *Der Grundsatz von der einheillichen Führung, wie er seit langem zur See und auf dem Lande anerkannt ist, gilt nicht weniger für die Luftwaffe.*

11. *Die Luftwaffe benötigt ihre eigenen Transportmittel.* (In Norwegen seien die ersten Erdtruppen, ihre Ausrüstung und ihr Nachschub auf

dem Luftwege vorgeschoben worden; in der Schlacht um Kreta sei das ganze Transportproblem, auch für die gesamten Truppenbewegungen, in der Luft gelöst worden — auf der andern Seite sei es die Unmöglichkeit, schnelle und sichere Transporte vorzunehmen, welche die Verteidigung von Hawaii und der Philippinen so schwer benachteiligt habe.)

Das sind die elf Grundsätze, die Alexander Seversky aufstellt. Auf dieser Grundlage fordert er für die Vereinigten Staaten eine Flotte schwerster Bombenflugzeuge, die im Umkreis von 8000 km jeden Punkt der Erdoberfläche erreichen können — von Neufundland aus könnten so Angriffe bis nach Polen hinein, von Neuyork bis Le Havre, von Hawaii bis über ganz Japan, von Algier bis an die Nordküste Finnlands vorgetragen werden; und dann müsste nach seiner Meinung die Kriegsentscheidung durch schwere Bombardierungen der industriellen und militärischen Anlagen des Feindes herbeigeführt werden. Von deutscher Seite ist diese Forderung als Luftprogramm des politischen Imperialismus bezeichnet worden, weil der Besitz einer solchen Luftflotte im Falle eines amerikanischen Sieges abgerüsteten Völkern gegenüber die amerikanische Macht für alle Zeiten unangreifbar machen müsste. Darin liegt vielleicht auch die praktische Bedeutung des Buches, dass es die Luftpolitik der Vereinigten Staaten und darüber hinaus der ganzen angelsächsischen Mächtegruppe zu beeinflussen geeignet ist — wie weit dieser Einfluss geht, wird wahrscheinlich die Zukunft bald lehren.

Die Bombenabwürfe am 17. Mai 1943 in Zürich und Rümlang

Am 17. Mai 1943 ertönte in Zürich um 23.54 Fliegeralarm. Von privater Seite ging bald darauf eine Meldung ein, dass an der Alten Rümlangstrasse eine Bombe abgeworfen wurde und explodierte. Eine weitere Meldung vom Bahnhof Oerlikon besagte, dass auf der Bahnlinie Oerlikon—Wettingen vor dem Hürstholz unmittelbar vor Fliegeralarm eine grosse Stichflamme sichtbar gewesen sei. Wie sich später herausstellte, wurden noch zwei weitere Bomben im Gebiet Rümlangs abgeworfen, denn zwei Tage später fand man eine weitere Bombe und am 11. Juli 1943 die vierte. Von diesen vier Bomben explodierte nur diejenige ca. 50 m südlich vom Haus Alte Rümlangstrasse 43.

Die vom KP einer Kompanie des Luftschutzbataillons Zürich sofort nach Einrücken der Truppe eingesetzten Polizeipatrouillen meldeten, dass die explodierte Bombe an der alten Rümlangstrasse in einem Acker einen grossen Trichter aufgeworfen habe. Ausser dem angerichteten Kulturschaden gab es an drei Hochspannungsleitungen von 8 und 45 KV der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich Leitungsbrüche. Die Polizeipa-

trouille erstattete diese Meldung um 00.52 und teilte gleichzeitig mit, dass das Werkpersonal bereits zur Stelle sei, um die Leitungsreparaturen vorzunehmen. Eine Polizeipatrouille besorgte sogleich die Absperrung der Schadenstelle. Um 01.05 ging von der an die Bahnlinie im Hürstquartier geschickten Polizeipatrouille die Meldung ein, dass neben der nördlichen Eisenbahnschiene, ca. 20 m vor dem Hürstholz, eine schwere Bombe liege und dass die Fahrleitung heruntergerissen sei. Auf Grund dieser Meldung erhielt die Polizei den Befehl, die Evakuierung von elf Häusern der Wohnkolonie Hürst, die im gefährdeten Bereich von 200 m Distanz von der Bombe lagen, vorzunehmen. Die Evakuierten erhielten Unterkunft in den weiter entfernten Häusern des Quartiers. Ausserdem hatte die Polizei das gefährdete Gebiet in einem Umkreis von 300 m Radius abzusperrern.

Es war nun Aufgabe des Tec, genauere Feststellungen an den beiden Schadenstellen vorzunehmen. Der Bombentrichter an der alten Rümlangstrasse wies einen Durchmesser von 8 m und eine Tiefe von ca. 2,30 m auf, davon 1,30 m in